

# DIE OSTERFESTSPIEL-LEGENDE

*Was Herbert von Karajan 19667 initiierte - - -  
und was daraus wurde . . .*

Aus einer „verrückten Idee“ ist ein Wirtschaftsfaktor geworden: 50 Jahre Osterfestspiele in Salzburg. Rückblick auf eine bewegte Geschichte.

Es ist fast auf den Tag genau ein halbes Jahrhundert her, dass Herbert von Karajan seine Osterfestspiele gegründet hat. Keinen Groschen wollten viele damals darauf verwetten, dass diesem Projekt ein langes Leben beschieden sein könnte. Ohne Subventionen wollte der Maestro damals auskommen – und streifte in einer legendären Pressekonferenz die 100 Schilling, die er als Überschuss erwirtschaftet hatte, in die eigene Tasche.

Schon im Jahr darauf war Unterstützung nötig – doch an ein Aus dachte niemand mehr. Das Osterfestival war von der Salzburger Wirtschaft sogleich als Motor erkannt worden und ist nicht mehr wegzudenken.

Fast ein Vierteljahrhundert lang dominierte Karajan solistisch, dirigierte zwei bis drei Konzertprogramme und ein bis zwei Opern, die er auch selbst inszenierte. Und man pilgerte nach Salzburg, um die Berliner Philharmoniker unter Karajans Leitung zu hören und sich ein paar Tage lang ganz auf seine musikalische Welt einlassen zu können.

Kein zweiter nachschaffender Künstler hat einen solchen Status erreicht. Selbst Christian Thielemann, der nun nach Georg Solti, Claudio Abbado und Sir Simon Rattle – und dem Wechsel des Festspielorchesters – die Osterfestspiele leitet, verspürt offenbar wenig Lust dazu, ein solches Unternehmen im Alleingang zu bestreiten. Wie Karajan in den allerletzten Jahren holt er zumindest einen Gastdirigenten.

Und versöhnt heuer zum Jubiläum die Karajan'schen Orchester. Als Gast kehren die Berliner unter Rattle für ein Konzert zurück. Und Thielemann selbst dirigiert heute, Montag, eine Aufführung von Beethovens Neunter mit den

Wiener Philharmonikern, die Karajan – als er sich im Zorn von den Berlinern trennen wollte – einmal sogar zu seinem Osterfest gebeten hatte.

Ursprünglich war die Idee des Maestro assoluto ja überhaupt, Oper mit den Wienern in Salzburg einzustudieren. Er hatte 1964 nach acht Jahren die Staatsoper verlassen und dachte nun darüber nach, das allerbeste Opernorchester zumindest für sein Privatfestival zu engagieren.

Das war nicht zu disponieren. Also sprangen die Berliner – gänzlich opernunerfahren – ein. Es waren die Schallplattenfirmen, die es auf sich nahmen, die Probenarbeit zu finanzieren, sodass zur Premiere jeweils eine Gesamtaufnahme der Oper vorlag. Die Zeiten haben sich geändert.

Kein CD-Produzent könnte eine solche finanzielle Bürde mehr auf sich nehmen.

Doch die Festspiele existieren nach wie vor – und mit der Staatskapelle Dresden steht wieder ein Klangkörper zur Verfügung, der in Oper und Konzert gleichermaßen firm ist.

